

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 37

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1907

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Wer doch der Neue sein mag?“ frug der Blatternarbige seinen Nachbar und zeigte auf Raimund.

„Das sagt er nicht, wohl gar ein verzauberter Königssohn!“

„Ja, ja, ein verwunschener Prinz!“

„Der verwunschene Prinz!“ schrie die Strumpffstrickmaschine und zeigte auf Raimund.

„Siehst Du, jetzt hast Du's auch!“ raunte Lex diesem in die Ohren und alle schrien nun: „Der verwunschene Prinz! Guten Abend verwunschener Prinz! Wie geht's?“

„Wie jenem verzauberten Königssohn im Märchen, dem die Esel den Abendgruß gebracht haben,“ versetzte Raimund schnell.

Da brach über dieses Wort ein wahrer Beifallsturm los, der Direktor selbst klatschte in die Hände und rief: „Bravo, Raimund, so ist's recht, nur immer mit gleicher Münze zurückgezahlt; das bringt Leben ins Haus und ersticht zimperliche Empfindlichkeiten!“

„Jetzt weiß ich, wie man's machen muß,“ sagte des anderen Tages Raimund zu Lex, „man muß gleich mit der Keule dreinschlagen. Ich bin gestern über mich selbst erschrocken, wie mir das derbe Wort herausfuhr, und doch war's das Rechte.“

„Ja, und es war meine größte Freude, wie Du das Wort gesagt hast. Aber wirst sehen, man wird Dich jetzt immer den verwunschenen Prinzen nennen.“ Lex sah seinen Freund an und fuhr fort: „Aber ganz Unrecht haben sie nicht. Jener verwunschene Prinz, von dem mein Vater in Gutenhag die Geschichte weiß, sieht gerade so aus wie Du. Und wer weiß, ob Du nicht ein Königssohn bist!“

Großpfleger war fast ein anderer geworden. Er war immer um Raimund und wenn ihm dieser für Momente abhanden kam, so ging

er durch alle Säle und Gartenstriche und suchte seinen Freund. Nur mit dem sprach er, und was Raimund sagte, das fand er schön und gut und verständig. Lex unternahm nichts, ohne ihn zu fragen; auch alle Vebraufgaben machten sie zusammen.

Ueber die Landwirtschaft waren sie wohl oft ungleicher Meinung. Raimund verglich immer mit den Methoden, die er in den westlichen Gegenden erfahren hatte, während Großpfleger nur das für gut fand und als das Beste rühmte, was in Gutenhag gang und gäbe war. Er ärgerte sich, wenn Raimund sagte: „Ihr Oberländer dürft euch gar nicht groß machen; ihr seid gegangen, soweit man euch geschoben hat, und denselben Pflug, den die Gutenhager vor zweihundert Jahren gehabt, den haben sie heute noch. Wenn euch der Zeitgeist mitunter aufweckt, und die Völker richtig vorwärts schreiten, glockt ihr ihnen gähmend nach, und wenn ihr sie aus den Augen verloren habt, so legt ihr euch wieder langsam auf den Pelz. Doch,“ fügte Raimund stets hinzu, „Dein Vater ist vernünftiger, wenn er selbst auch noch keine neuen Samen eingeführt hat, so setzt er doch einen jungen Wildling in einen fruchtbaren Garten und läßt ihn pflöpfen, um ihn dann, veredelt wieder in die Heimat zu verpflanzen. Das wird noch eine ganz edle Baumgattung geben.“

„Du bist aber doch viel gescheiter, als unser Schulmeister in Gutenhag, den habe ich nie so reden gehört,“ versetzte Lex auf dergleichen Reden.

So vergingen Tage, Lex war ruhig und heiter geworden, nur immer gegen Abend, wenn die Schatten lang wurden, und bis man im Saale die Lampen anzündete, hatte er noch seine bösen Stunden. Da dachte er, wie jetzt in Gutenhag die Sonne hinter den Berg sinkt und man die letzten Fuhren Herbststrüben heim zieht und sich dann zum Krautabschneiden um die eingeheimste Frucht zusammensetzt und dabei allerlei Schwänke erzählt und Lieder singt. — Das weiß Raimund aber doch nicht, wie das schön ist, — dachte sich der Junge — und darum kann er mich nicht verstehen, wenn ich ihm vom Oberland erzähle und am Ende muß ich doch noch allein heim.

„Willst Du nicht einmal mit mir in die Stadt gehen?“ frug Raimund, als Lex eben wieder einmal in trüber Stimmung war.

„Ei, laß mich mit der Stadt aus, auf den Bahnhof dürfen wir doch nicht.“

„Nun, wenn Du nicht willst, so gehe ich allein, aber sonst hab' ich Dich bitten wollen, mir unterwegs einmal recht viel von Gutenhag zu erzählen, an den Winterabenden muß es doch gemüthlich sein dort?“

Jetzt versprach Großpfleger augenblicklich, daß er mitgehe und begann sogleich mit einer Beschreibung der „Rübenvesper“, bei welcher

man bis zwölf Uhr aufbleibe und die fürchterlichsten Räubergeschichten höre; da habe der Vater oft die Geschichte vom verwunschenen Prinzen erzählt. Und Anna singe immer das Lied vom Pilgermann und die Knechte gäben Rätsel auf. O, da war der Junge wieder in seinem Fahrwasser und versicherte noch einmal, er gehe schon mit in die Stadt.

Am nächsten Morgen kam ein Brief von Gutenhag und ein breiter, runder Ballen, an Großpfleger adressiert

„Raimund, Raimund die Mutter schreibt mir und sie schickt einen Allerheiligenstrißl, da wirst Du sehen, wie gut sie backen kann. Sie hat das beste Brot in ganz Gutenhag und wenn Kirchweih ist und der Dechant kommt, läßt der Herr Pfarrer immer bei uns backen.“

Lex öffnete den Ballen und zog einen riesigen Brotlaib hervor, breit und hoch und von köstlich brauner Farbe.

„Gelt, Du hast noch keinen solchen Allerheiligenstrißl gesehen, Raimund?“

Dieser verneinte, er wisse überhaupt nicht, was das mit dem Allerheiligenstrißl sei.

„Da bist Du einmal einfältig,“ sagte Großpfleger und belehrte, daß im Oberland zu Allerheiligen jeder Diensthote und Hausgenosse von seinem Herrn einen Laib Weißbrot bekomme, den er verkaufen oder zu beliebiger Zeit essen könne, das sei der Allerheiligenstrißl.

Dann nahm Lex das Gebäck in seine beiden Hände, legte es vor sich auf die Knie und sah es lange an. — Also, du kommst von daheim, dich hat meine Mutter gebacken und meine Schwester auf den Händen getragen, es ist doch immer Schade, daß man dich ißt. Aber der Raimund soll es wissen, was man in Gutenhag kann. — Bei diesen Gedanken öffnete er sein Taschenmesser, machte mit der Spitze über den Laib ein Kreuzzeichen und schnitt ihn mitten auseinander.

„So, lieber Raimund, das schenke ich Dir,“ sagte er und hielt dem Freund die eine Hälfte entgegen. Dieser lachte. „Glaubst Du, daß ich ein Bielfraß bin? Oder was soll ich mit diesem Riesenbrotstück? Ich hab’ ja ohnehin genug zu essen hier, Du weißt, ich nehm’ nicht einmal meine Semmel zum Frühstück.“

Lex zog seine Hand mit dem Brote langsam zurück und sprach kein Wort. Ohne einen Bissen zu verkosten, legte er die zwei Hälften in seine Lade, schlich in einen Winkel und weinte.

Raimund hat ihm sein Brot von daheim verschmäht und hat es mit dem Essen im Institut verglichen, ja, er zieht dieses sogar dem Allerheiligenstrißl vor. Das war eine Schmach für ihn und seine Mutter und für ganz Gutenhag.

Seit diesem Zwischenfall redete Großpfleger tagelang kein Wort

zu seinem Freund, ja, er nahm sich vor, gar keinen Freund mehr zu wollen, außer in Gutenhag.

Aber eines Nachmittags, als der Direktor die Böglinge zu den Hecken hinausgeführt hatte, um eine Art Zaun gegen die noch weidenden Schafe der Nachbarschaft zu flechten — sagte Raimund plötzlich zu Großpfleger: „Du bist eigentlich von Haus aus ein Leu gewesen, da hat man Dir bei der Taufe das r für ein u gemacht und es ist ein Ler aus Dir geworden.“

Großpfleger mußte laut auflachen. Nun war alles wieder gut.

„Ler, wir sollen, bevor noch der Schnee kommt, mitsammen einen Ausflug ins Gebirg machen,“ sagte Raimund, „und da steigen wir auf den höchsten Berg, den es gibt, und schauen in das Oberland.“

Ler war dabei.

„Aber weißt Du, was gut wäre?“ fuhr Raimund fort, „wenn Du noch Brot von Deiner Mutter hättest, das könnten wir mitnehmen, weil wir vor Abend nicht heimkommen.“

„Ja, freilich, hab ich noch Brot,“ sagte Großpfleger freudestrahlend, „ich hab’ Dir auch noch keinen Bissen angerührt und hätte es verderben lassen, weil — weil Du nichts genommen hast.“

Und am nächsten Sonntag, nachdem Fräulein Dorothea das Tischgebet zum Frühstück gesprochen hatte, sagte Bummstangl: „Ist es wahr, daß der heilige Aloisius und der verwunschene Prinz heute mitsammen ins Gebirg gehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Emma S. in St. Gallen. Da Alice und Elsa Deiner in Ihren Briefen gar nicht erwähnt hatten, nahm ich an, Deine Reisepläne seien inzwischen andere geworden. Umso mehr war ich freudig erstaunt über Deinen Brief, der doch die Ortsbezeichnung Sassen-Neukirch trug. Dir hat also von all den schönen Touren am besten die an den reizenden Lüschersee gefallen. Frühmorgens geht Ihr über die brausende Rabinfa nach der Bischofsalp, wo Ihr bei einem Halt Euch an kräftiger Alpenmilch labtet, dann ging es gegen den Lüschersee und über den Glaspas zurück nach Sassen. Ist Euch das Bad im Lüschersee gut bekommen? War es nicht sehr kalt? Das ging wahrscheinlich doch noch über das heimische Schwimmbad; dem Ihr aber doch wieder eifrig werdet zugesprochen haben. Daß Ihr in der Bergwelt anderes zu thun gehabt, als geschriebene Rätsel auflösen, das ist leicht begreiflich. Hauptsache ist, daß Ihr wieder arbeitsfroh geworden seid unter dem Einfluß der würzigen Bergluft und dem frohgemuten Wandern. Sei herzlich begrüßt.

Alice und Elsa M . . . in St. Gallen. Euer wunderschöne Karte vom Safierthal mit Bäch=Thalkirch (1690 m ü. M.) ist mir zugeflogen gekommen, als Nr. 8 Eurer kleinen Zeitung schon geschlossen war. Es ist als ob man schon beim bloßen Ansehen dieses Bildes Alpenluft zu trinken bekäme. Habt vielmal Dank für das schöne Gedenkzeichen, das Ihr sicherlich auch Eurer eigenen Sammlung einverleibt habt. Eine echt vaterländische Alpseier habt Ihr dort oben verlebt. Das Alpsest des Safierthales wird Euch unvergessen bleiben. Ihr schreibt: „Mitten in Alpenrosen und umkränzt von Schneebergen und tiefliegenden Thälern wurde dasselbe unter freiem Himmel abgehalten. Der greise, achtzigjährige Pfarrherr von Tenna hielt eine wunderschöne, gedankentiefe Festrede, wie wir eine solche in unserem ganzen Leben noch nie gehört haben. Erhebende Vaterlandslieder wurden von Aelplern und Kuranten gesungen und mächtig tönten die



vollen Stimmen in die schöne Bergwelt hinein. Die kleinen Bergdörfchen Versam und Tenna stellten sogar eine gute Blechmusik, welche die Feier des heimischen Alpsestes erhöhte.“ Solche Speise für's Herz und Gemüt machen einen Ferienaufenthalt erst recht genussreich, da nimmt man etwas mit heim, was man im Gewühl der Stadt umsonst sucht. — Ich will gerne hören, was Ihr mir aus der so köstlichen Erholungszeit weiter Schönes zu erzählen haben werdet. Seid herzlich begrüßt.

Alfred M . . . in Herisan. Auch Du warst in den Bergen über die Ferien und hast köstliches Vergnügen gehabt dabei. Das höre ich gern, denn das ist die rechte Art von Ausspannung für das junge Volk, das sonst in der Schule sich müd sitzt. So schlimm diese Müdigkeit ist, so schön ist die andere, die von strammer Bewegung in der reinen Bergluft herrührt. Ich habe wenigstens schon oft von jungen Berggängern gehört, daß sie diese rationelle Müdigkeit als einen großen Genuß beim Bergwandern empfinden und suchen. War Dein Bruder Hans auch bei Dir? Was wird er Dir alles zu erzählen gewußt haben aus seinem Schulleben! Habt Ihr in den Bergen auch gebadet und Forellen gefischt? Was macht Frau Musika, die edle, die bei Euch dauerndes Quartier genommen hat? Wußtet Ihr, daß sie im Rietbad auch traditionell daheim ist? Wenn Du mir wieder schreibst, so laß mich auch wissen, wie es Deinen lieben Angehörigen allen geht. Grüße sie bestens von mir und sei auch Du herzlich begrüßt.

Alara F . . . in Jonathal. Dein lieber Augustbrief ist um einen Tag zu spät in meine Hand gelangt, um in der Augustnummer noch beantwortet werden zu können. Inzwischen hast Du gewiß ein wenig triumphiert, zu sehen, daß Deine Rätsellösungen samt und sonders richtig waren. Was kommt nun nach den Heu- und den Endferien? Ich denke vierzehn Tag Herbstferien, denn beim Einheimsen der Trauben und der Baum- und Feldfrüchte muß in den ländlichen Bezirken doch die Jungmannschaft dabei sein. Gehst Du wieder zum „Wümmen“ an den See? Beim Bahnweh ist diese

Arbeit zwar nicht besonders anzuraten. Der beständige Kontakt mit dem feuchten oft nassen Erdreich und die gebückte Stellung bei der Arbeit rufen oft Zahnschmerzen, wenn solche noch nicht da waren. Lustig ist es, wie Du die liebe Mutter nach Ablauf ihrer Kurzeit in Zürich überrascht hast. So ist's gar erfreulich, wenn die Heimat, nach welcher wir uns gesehnt haben, uns unerwartet auf halbem Wege entgegenkommt. Dein kleines Nichtenchen wird sich nicht übel gefreut haben, mit der jungen Tante Bahnfahren und die liebe Großmamma besuchen zu dürfen. Die Rätsel aus dieser Nummer wirst Du doch auch bezwungen haben, nachdem die anderen für Dich ein Kinderspiel gewesen sind. Vielleicht bringt morgen die Post ein Brieflein mit den Auflösungen. Für heute nimm herzliche Grüße für Dich und Deine liebe Mutter.

Alice L in St. Peterzell. Die alte Heimat übt doch immer noch einen unwiderstehlichen Zauber aus und die Erinnerung umwebt alles mit einem so holden Schleier, daß die Sehnsucht, das Schöne wieder zu kosten, ganz von der jugendlichen Phantasie Besitz nimmt. Der Jahrmarkt in Degerzheim mit seinen schönen Dingen, wie verstand er zu locken, bis Du glücklich beim Kinematograph und seinen interessanten Darbietungen angelangt warst. — Beginnt Euere Schule im Winter auch des Morgens um 7 Uhr? Was für Beleuchtung habt Ihr? Das hieße dann freilich früh aus dem Gefieder beim Wintergrauen und Schneegestöber. Vorderhand aber stehen wir noch in goldenen, wärme- und lichtdurchfluteten Tagen, an denen wir Leib und Seele sonnen können. Diese Herbsttage voll Glanz und Wärme und Duft werden auch dem Befinden Deiner lieben Großmamma zu gute kommen. Grüße mir sie und die liebe Mamma auf's beste und Du sei ebenfalls herzlich begrüßt. Die Rätsel hast Du richtig bezwungen.

Walter und Marie S in Seebach. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst und was mir besondere Freude macht, das ist die korrekte, hübsche Darstellung, in die Ihr die Auflösungen immer zu kleiden wißt. Man sieht, daß Ihr dazu angehalten worden seid, einen Gedanken fertig zu denken und ein Urteil genau zu begründen. Nach den so reichlich genossenen Ferienfreuden marschiert alles wieder im gleichen Trapp der Alltäglichkeit, die aber der Jugend doch stündlich etwas Neues bringt, weil auch das Gewohnte mit jedem neuen Morgen ihr zum Fest wird. Seid herzlich begrüßt.

Hanneke S in Basel. Ihr habt also noch sehen können, wie die Ameisen und Käserlein Euere Feriengärtchen besucht haben, um davon Besitz zu ergreifen. Daß es Deinen Rockärmel für eine große Glockenblume angesehen hat, müssen wir dem lustigen Heuschreck schon verzeihen, denn so ein Irrtum ist bald geschehen. Die Kinder schreien ja auch auf, wenn so ein „Heugumper“ ihnen anspringt, als wäre er ein gefährliches, reißendes Tier, währenddem es doch die Harmlosigkeit selber ist. Oder, ist das Aufschreien nicht Mode bei den kleinen Basler Dirnlein? Die St. Gallermädchen freischen auf, wenn sie etwas überrascht oder wenn sie etwas fürchten. Man muß sie nur hören beim Haschen und Anschlagspielen, oder wenn ihnen ein Mäuslein in die Nähe kommt! Wie hast Du das Heupferdchen im Rockärmel empfangen, hast Du

den Schelm ruhig bewundert und seinen naiven Gesichtsausdruck mit den stumpfen Augen, studiert, oder hast Du in hellem Erschrecken den Glockenärmel geschüttelt, damit der Frechling unverzüglich wieder in sein grünes Bereich zurückschnelle? — Deine Freundin Maudy war also seekrank auf der Meeresfahrt. Das ist etwas recht häßliches, das einem das Reisen verleiden könnte und an das man nicht gern zurückdenkt. — Du besuchst wohl Deine Ferienkamerädchen Marthali und Emmeli oft, weil sie im Haus nicht so viel Gespielen haben wie Du. — Nimm viele herzliche Grüße und grüße mir auch Deine liebe Mamma und die allezeit fröhlichen Hauskinder.

Kärli S in Basel. Ich wußte, daß die Rätsel in letzter Nummer Euch nicht viel Kopferbrechen machen würden; es mußte sie ein Jedes lösen können, das sich wirklich damit befaßte. — Ich gönne es Deiner lieben Fräulein Ida recht, daß sie ihre Ferienzeit dazu benutzen konnte, ihrer Mutter als Pflegerin wohl zu thun und deren krankem Fuß Schonung zu gewähren. Das ist ja das Schönste, was einer guten Tochter geschehen kann. Hoffentlich führt die Schonung völlige Besserung herbei, damit die Freude vollkommen ist. Hast Du nun recht viel Sommergräser gesammelt zur Dekoration für den Winter? Es hat so wundervolle, reizende Sachen unter diesen Halmengewächsen, Formen und Farben von zartester Schönheit, so daß sie für sich allein ein ganzes Studium bieten, wenn man einmal angefangen hat, sich damit zu befassen. Das nach Außen Unscheinbare, das nicht von Weitem schon das Auge fesselt, ist beim näheren Betrachten doch immer das Schönste, das umso schöner wird, je tiefer wir uns in dessen Betrachtung versenken. Ganz so ist es ja auch bei den Menschen. Nicht bloß die strahlenden Schönheiten, nach denen beim ersten Anblicken ein jeder den Kopf wendet, besitzen auch die edelsten Herzen, den liebenswertesten Charakter, sondern es sind meistens auch die Unscheinbaren und Schlichten, deren wahren Wert wir erst beim näheren Umgang erkennen und nach Gebühr schätzen lernen. Das hält dann aber auch für die Dauer. Ich wünsche Dir noch recht viele sonnige schöne Herbsttage, wo es weder zu warm noch zu kalt ist, so daß man denkt, sie sollten ewig dauern. Grüße mir Fräulein Ida und Du selbst sei aufs beste begrüßt.

Walter S in Basel. So sehr mich Dein lieber Brief freute, so habe ich ihn doch mit schlechtem Gewissen gelesen, denn Du hast darüber offenbar Wichtigeres und darum Besseres zurückstellen müssen und das darf nicht sein. Ich weiß ja, daß Ihr scharf am Lernen sein müßt, weil Euer Klassenpensum nicht klein ist und Du zur Avantgarde gehören willst. Das tägliche Schwimmbad im Rhein, das Dir nach den langen Schulstunden eine ebenso köstliche als nötige Erquickung ist, hat am Ende auf Dich warten müssen, bis Du den Brief geschrieben hast? Dieser Gedanke ist mir mehr als peinlich und so etwas dürfte in Zukunft nicht mehr vorkommen. In solchem Fall schickst Du durch Kärli oder die kleine Maus Hanneli einen Gruß und es ist gut. In Deine Schrift ist etwas festes, energisches gekommen, das ein neues Bild von der ganzen Entwicklung gibt. Wir sagen also fröhlich zusammen: Excelsior! Und damit nimm herzliche Grüße.

Versteck-Rätsel.

Aus den nachfolgenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben so auszuscheiden, daß sie aneinandergereiht, ein Sprichwort ergeben:

Kaspar, Freiligrath, Sondershausen, Vierzehn, Streitsucht, Johanna, Postdebit, Ruine, Fledermaus, Banknote.

Preis-Leistenkombination.

| | I | | | II | | III | |
|-----|---|---|---|----|---|-----|---|
| | A | | A | | D | | |
| I | D | E | E | G | I | I | I |
| | I | | M | | M | | |
| II | M | M | N | N | N | N | O |
| | O | | O | | P | | |
| III | P | R | R | R | S | S | T |
| | T | | T | | T | | |

Die Buchstaben sind in den Leisten so zu ordnen, daß in den letztern erscheinen:

1. Der Name einer Stadt in Preußen.
2. Der Name einer österreichischen Provinz.
3. Der Name eines Schlachtenortes in Oberitalien.

Preis - Anagramm.

(Wortbildung durch Buchstabenversetzung.)

- 1 2 3 4 5 6 7 ein Rasenplatz.
- 2 3 4 5 6 7 ein toter Mensch.
- 3 4 5 6 7 ein Baum.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Buchstabenrätsel:

| | | |
|-------|--------|-------|
| | Welt | |
| Wonne | Olga | Monat |
| | Nelken | |
| | Nero | |
| | Gidam | |

Buchstaben-Platzwechsel: Kilo — Kilo.

Dreißilbige Preis-Charade: Sau — er — Kraut, Sauerkraut.